

Luzerner Stadtpatron: Untersuchung offenbart die Geheimnisse der Kappe des Heiligen Leodegar

Die vermeintliche Kopfbedeckung des Luzerner Stadtpatrons ist nicht so alt wie der Heilige selber, wie eine wissenschaftliche Analyse zeigt. Es handelt sich aber dennoch um ein sehr spezielles Textilstück.

Luzerner Zeitung, Hugo Bischof, 02.10.2021

Am Samstag, 2. Oktober, ist in Luzern St. Leodegarstag. Vom Stadtpatron, der um das Jahr 678 in Frankreich enthauptet wurde und seither als Märtyrer verehrt wird, existiert der Überlieferung nach eine Kopfbedeckung (Kappe, Mütze). Sie wird im Stiftsschatz der Luzerner Hofkirche aufbewahrt.



Die Leodegarskappe.

Bild: PD/Lukas Galantay

Wie alt diese schlichte, bräunliche, kapuzenförmige Kopfbedeckung ist, war bisher unklar. Darum hat der Konservator des Luzerner Stiftsschatzes Urs-Beat Frei die auf Textilrestaurierungen spezialisierte Abegg-Stiftung in Riggisberg um eine wissenschaftliche Untersuchung gebeten. Unter anderem wurde dafür an der ETH Zürich eine C-14-Analyse, eine Radiokarbondatierung, durchgeführt.

Die Filzschicht ist am ältesten: Rund 930-jährig
Deren Ergebnis liegt nun vor. Was Experten aufgrund des äusseren Erscheinungsbildes schon vorher vermuteten, hat sich bestätigt: Die Leodegarskappe wurde vom Heiligen selber nie getragen. Sie stammt aus einer späteren Zeit. Als ältester Teil der Kappe hat sich die etwa 3 bis 4 Millimeter dicke Filzschicht herausgestellt, die das Trägermaterial der heutigen Kappe bildet. Gemäss Emma Marentette, die über die

Kappe eine 160-seitige Bachelorarbeit geschrieben hat, ist dieser Filz 930 Jahre alt, stammt also vom Ende des 11. Jahrhunderts.



Eine junge Betrachterin steht staunend vor der Leodegarskappe, die sich zusammen mit anderen religiösen Gegenständen im Luzerner Stiftsschatz befindet.

Bild: Urs-Beat Frei

«Bemerkenswert ist, dass allgemein nur sehr wenig Filz aus dieser Zeit erhalten ist», erläuterte Emma Marentette anlässlich der von Urs-Beat Frei mitorganisierten «Tage der liturgischen Gewänder» vom letzten Wochenende in Luzern. «Auffällig an der ursprünglichen Filzkappe ist auch, dass der untere Rand sehr unregelmässig ist und dass – was nur eine Röntgenaufnahme sichtbar machen konnte – an der Spitze der kapuzenartigen Kappe der Filz fehlt, diese also oben eine runde Öffnung hat.» Wie Letztere zu erklären ist, müsse vorläufig offenbleiben.

Kappe wurde im Verlauf der Zeit verändert

Diese Filzkappe hat gemäss Untersuchung der Abegg-Stiftung im 15. Jahrhundert eine auffällige Veränderung erfahren, «offensichtlich, weil sie für etwas Wert- oder Bedeutungsvolles gehalten wurde». Sie wurde mit einem vermutlich roten Seidensamt überzogen und unten rund herum mit einem gelben Seidenband und dreifarbigem Fransen eingefasst. Fransen dieser Art sind von liturgischen Gewändern aus dieser Zeit bekannt. Frei: «Zum Seidensamt ist anzumerken, dass es sich dabei um einen in der damaligen Zeit sehr teuren Stoff und zudem, aufgrund eines unübersehbar aufgesetzten Samtstücks, um eine Zweitverwendung handelt.»

Zwischen dem Filz und dem Samt konnten weitere Stoffteile identifiziert werden, unter anderen an der Spitze der Kappe ein rotes Seidensamitgewebe. «Dieses könnte eventuell noch etwas älter sein als der Filz», sagt Frei. Samit ist eine Bindung für Gewebe, die im 4. Jahrhundert entwickelt wurde und seit Mitte des 16. Jahrhunderts

nicht mehr verwendet wird. Das Muster des gelben Gewebes am unteren Rand der Kappe kam damals in Europa nicht vor. «Wahrscheinlich handelt es sich um einen orientalischen Stoff, ähnlich wie der Seidensamt eine Kostbarkeit.»

Während die Kappe von der Zeit um 1100 bis ins 15. Jahrhundert wohl sehr schlicht aussah und wahrscheinlich nur aus Filz bestand, erfuhr sie im zweiten Bearbeitungsschritt eine Nobilitierung durch alte, wiederverwendete, wertvolle Stoffe und sah danach auffällig farbig aus. Die Hauptfarben waren Rot und Gelb mit abwechslungsweise violetten, bräunlichen, weissen Fransen.

«Facelifting» im 17. Jahrhundert

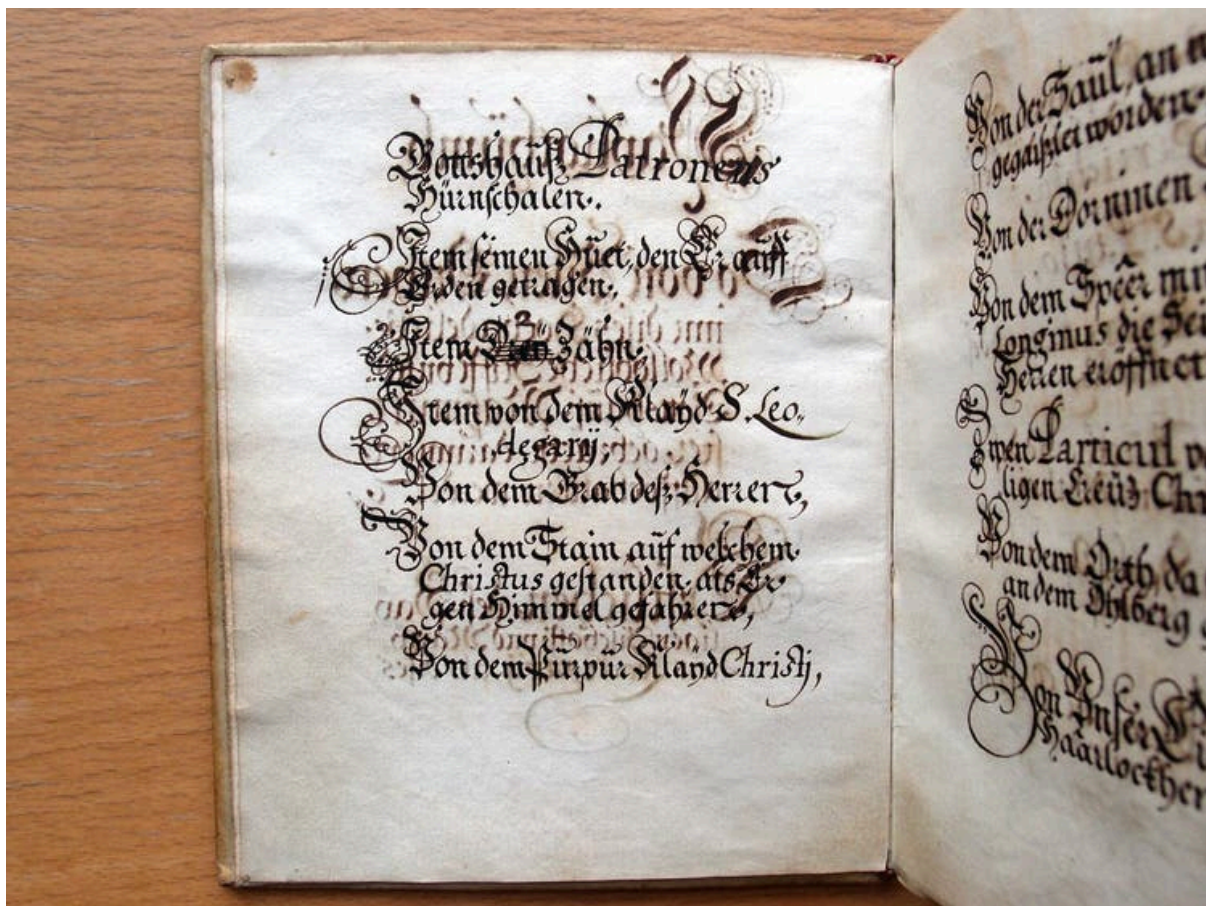
Im 17. Jahrhundert folgte ein dritter Bearbeitungsschritt. Frei nennt es «ein für seine Zeit modernes Facelifting». Unter anderem wurde die Kappe mit einer damals typischen, ebenfalls sehr kostbaren, goldbestickten Zierborte versehen.



Die goldbestickte Zierborte an der Leodegarkappe.

Bild: Lukas Galantay

Die zwei auf der Innenseite festgestellten Laschen lassen sich gemäss Emma Maren-tette nur dadurch erklären, dass durch sie eine Schnur oder Kordel hindurchgezogen wurde, um die Kappe auf dem Kopf festzumachen: «Ganz offensichtlich - das legt auch die Verschmutzung nahe - wurde die Kappe also auch getragen; bei welchen Gelegenheiten, muss offenbleiben.»



Reliquienverzeichnis aus dem 17. Jahrhundert mit dem Hinweis auf St. Leodegars «Huet, den er auf Erden getragen» (zweite Zeile). Der Text ist schwer lesbar, weil die Buchstaben von der Rückseite durchscheinen. Bild: Urs-Beat Frei

Auch wenn es sich bei der Kappe nicht um den «Hut» handelt, «den er (der Heilige Leodegar) auf Erden getragen» hat, wie es in einem Reliquienverzeichnis aus dem 17. Jahrhundert heisst, hält Frei fest: «Offensichtlich wurde sie seit ihrer Entstehung um 1100 als etwas Bedeutungsvolles und Kostbares betrachtet, das mit dem Luzerner Stadtpatron in Verbindung gebracht und wie eine Reliquie verehrt wurde.» Zudem habe die C-14-Analyse ergeben, dass die Leodegarskappe der älteste Gegenstand im Luzerner Stiftsschatz ist, älter als alle seine Gold- und Silberobjekte.

Die nächste Führung durch den Luzerner Stiftsschatz findet am Samstag, 9. Oktober, um 10 Uhr statt. Weitere Informationen siehe www.luzern-kirchenschatz.org.

<https://www.luzernerzeitung.ch/zentralschweiz/luzern/kappe-des-st-leodegar-ist-aeltestes-objekt-im-stiftsschatz-luzern-ld.2196344>

02.10.2021